

**Nekr**

**B**

**245**











Nekr B 245

## JAKOB BUCHLI

geboren 4. März 1876

gestorben 1. April 1945

G 80-0460  
Willh. Frei  
Kilchberg

JAKOB BUCHLI

geboren 4. März 1875

gestorben 1. April 1942



Ansprache  
gehalten von Herrn Pfarrer Dr. Gasser  
anlässlich der kirchlichen Bestattung

von

Herrn Direktor Dr. h. c. Jakob Buchli

im Kirchgemeindehaus Winterthur am 6. April 1945

Trostesworte der Heiligen Schrift:

Christus hat dem Tod die Macht genommen  
und hat Leben und unvergängliches Wesen ans  
Licht gebracht durch das Evangelium.

Es wird gehört verweslich  
und wird auferstehen unverweslich.

Es wird gehört in Niedrigkeit  
und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gehört in Schwachheit  
und wird auferstehen in Kraft.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns  
nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu  
einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi  
von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und  
unverwältlichen Erbe, das im Himmel bewahrt wird.

Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in kei-  
nes Menschen Herz je gekommen ist, das hat Gott denen be-  
reitet, die ihn lieben. Amen.

Hochgeschätzte Trauerversammlung!  
Verehrteste, liebe Leidtragende!

In den Tagen, wo die hemmungslose Zerstörung unzähliger Werte und Errungenschaften menschlicher Kulturbemühung, die unbändige Vernichtung und Verwüstung menschlichen Daseins, menschlicher Existenzbedingungen und menschlichen Lebensglückes ihre satanischen Orgien feiert, wo persönlicher und nationaler Geltungstrieb, herrschgierige Rivalität, blinder Haß, maßlose Parteileidenschaft und schrillste Disharmonie Meister geworden sind über Vernunft und Menschenwürde, Rücksicht und Erbarmen, ja über das einfachste Billigkeits- und Rechtsgefühl: in solchen Tagen berührt uns um so schmerzlicher der Verlust eines Mannes, der im eklatanten Unterschied zu jenen zerstörenden, jenen destruktiven Elementen das wahrhaft aufbauende, das konstruktive Wesen nicht allein in der physischen Realität seines beruflichen Schaffens, sondern in der Haltung und Richtung seines Gesamtwirkens und seines Gesamtcharakters so schön verkörpert hat, und dessen harmonisch ausgeglichene Natur und Persönlichkeit vermöge ihres Ebenmaßes und ihrer konzilient-umgänglichen Art eines wohlthuenden Eindrucks auf die Umgebung nicht verfehlte. Den Familien- und Freundeskreis traf aus diesem Grunde die Plötzlichkeit des so unerwartet jähen Trennungsleides begrifflicherweise vollends wehmutvoll.

Übrigens trat jene Wesensharmonie des Entschlafenen auch in der ungebrochenen Geradheit und Einheitlichkeit seiner ganzen Lebens- und Berufsentwicklung in Erscheinung. Dem jungen Jakob Buchli bereitete die Berufswahl keine Qual. Er war sozusagen der geborne Förderer des Lokomotivwesens und des bahntechnischen Betriebes. Schon im zarten Kindes-

alter löste jede fahrende Lokomotive glühende Begeisterung in ihm aus. Früh beseelte den Knaben auch ein merkwürdiger Drang zur Betätigung technischen Erfindungsgeschickes. In Naturell und Charakter repräsentierte er stets die besten Wesenszüge des Bündner Volkes. Aufgewachsen ist er inmitten eines zahlreichen Geschwisterkreises zu Chur, wo der Vater eine Gerberei betrieb. Obschon eines der Jüngsten, wurde er doch nicht verwöhnt. Es war eine einfache, fröhliche Jugendzeit. Die grundlegende allgemeine Bildung empfing der Heranwachsende an der Churer Stadtschule und an der Bündner Kantonsschule, wo er 1896 die Maturitätsprüfung bestand. Zu seinen schönsten, beglückendsten Erinnerungen aus jener Zeit gehörte bis ins Alter die Mitgliedschaft im Kantonsschüler-Turnverein. Angeregt durch die bewundernde Betrachtung der turnerischen Leistungen älterer Kameraden, wurde der muntere, kerngesunde und aktiv veranlagte Schüler bald selber ein hervorragender Turner, dem die festlichen Kränze schon damals nicht vorenthalten blieben. Und wieder war es der entflammende Anblick des strammen Aufmarsches des damaligen Universitätsturnvereins Zürich bei einem rhätischen Turnfeste, der in seiner Seele den Entschluß wachrief, dereinst auch dem U. T. V. beizutreten, von wo ihn so manche goldene Erinnerung und herzerquickende Freundschaft bis in die letzten Zeiten seiner Winterthurer Turnveteranenschaft hinein begleitete. Allein diesen unvergeßlichen Jahren des technischen Hochschulstudiums ging zunächst eine streng abhärtende zweijährige Werkstättenpraxis voraus. Der Verstorbene schreibt darüber:

„Für einen angehenden Maschinen-Ingenieur wurden vor Antritt des Hochschulstudiums ein bis zwei praktische Lehrjahre gewünscht. Ich habe diese in der welschen Schweiz und in der

Lokomotivfabrik Winterthur durchgestanden. Der Übergang zu den Lehrjahren war für den an die ungebundene Freiheit gewohnten Kantonschüler hart, ja sehr hart, besonders in der kleinen Fabrik zu La Chaux-de-Fonds, wo ich Leiden und Schmerzen mit den Lehrlingen teilen mußte. Elf Stunden Tagesarbeit, Sonntagmorgens Aufräumungsarbeit in der Werkstätte! Das waren saure Wochen. Heute haben wir den Achtstundentag, den freien Samstagnachmittag, wahrlich erfreuliche Fortschritte in der sozialen Entwicklung unseres Landes! Ich bereue sie nicht, diese Lehrjahre; denn die Kenntnis des Handwerklichen und der Einblick in die Bedürfnisse des Arbeiters sind für die Berufstätigkeit des Ingenieurs von ganz besonderem Wert. Das habe ich in meinem Leben nur zu oft erfahren können.“ Soweit der Entschlafene.

Auf jenes welsche Purgatorio folgte dann die paradiesisch schöne und wissenschaftlich-fruchtbare Zeit an der Eidgenössischen Technischen Hochschule nebst einem beruflich wiederum gewinnbringenden Assistentenjahr des diplomierten Ingenieurs bei Prof. Stodola. Und noch einmal ging der eigentlichen Berufslaufbahn ein unmittelbar praktisches Intermezzo in Gestalt eines halbjährigen Fahrdienstes als Heizer und Lokomotivführer bei den damaligen Vereinigten Schweizerbahnen voraus. Den physischen Strapazen dieses Dienstes war der kraftvolle Kunst- und Nationalturner vollauf gewachsen; auch trug er ihm jeweils beim Bahnübergang in der Enge manchen erwünschten Gruß der freundlich winkenden Erwählten seines Herzens ein.

Im Jahre 1902 begann Ingenieur Buchli seine Tätigkeit im Konstruktionsbüro der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur. Es war der Aufstieg zum Höhenweg seines Daseins und Schaffens. Der geniale, erfindungs-

reiche Konstrukteur avancierte bald zum Bürochef. Kurz vor dem ersten Weltkrieg folgte er dann einem Ruf an die bahntechnische Abteilung der Firma Brown Boveri in Baden. Von 1924 an widmete er jedoch seine hohe Begabung und seine rückhaltlos anerkannten Leistungen wieder ganz dem hiesigen Etablissement als technischer Direktor der Abteilung für Lokomotivbau, auf welchem Gebiet er so bahnbrechend und richtungweisend gewirkt hat. Ohne den Ausbau und die Vervollkommnung des Dampfmaschinenwesens zu vernachlässigen, hat der Entschlafene rechtzeitig mit klarem Weitblick die hohe Bedeutung der Elektrifizierung des Bahnbetriebes durchschaut und angewendet. Wie wäre unser Land in der gegenwärtigen Zeit des Kohlenschwundes und des Ölmangels daran ohne die dankenswerte Pionierarbeit solcher Männer? Der Dahingegangene besuchte beruflich fast alle europäischen Länder, ebenso Amerika. In der ersten Nachkriegszeit war er namentlich in München für die Einführung der Bahnelektrifizierung tätig. Die ersten elektrischen Lokomotiven der Deutschen Reichsbahn daselbst waren nach seinen Entwürfen konstruiert. Kein Wunder, daß ihm die Technische Hochschule Darmstadt zum 60. Geburtstag auf Grund seiner einschlägigen schöpferischen Ideen den Ehrendoktor der technischen Wissenschaften verlieh, und daß er in schweizerischen Angelegenheiten des bahntechnischen Betriebes mannigfach als geschätzter Experte zu Rate gezogen wurde. Alles Nähere hinsichtlich der Verdienste Dr. Buchlis, der seit Ende 1933 das Präsidium des Verwaltungsrates der Lokomotiv- und Maschinenfabrik bekleidete, werden wir alsbald von berufener Seite vernehmen. Daß dieser beruflich so intensiv interessierte und beanspruchte Fachmann auch in den allgemein menschlichen Anliegen und Aufgaben eine so sympathische Haltung und Hingabe bewies

und alle Einseitigkeit und Verengerung grundsätzlich zu meiden bemüht war, zählt zum Schönsten an seiner harmonisch gearteten Persönlichkeit.

Vor allem darf hier noch das freundliche, ansprechende Familienleben hervorgehoben werden, das auf die Vermählungsfeier vom 30. Juni 1903 folgte. Es war davon eingehend die Rede, als wir mit dem nunmehr Entschlafenen und den Angehörigen im Sommer 1937 draußen im Krematorium von seiner ihm gleichfalls durch jähen Heimgang entrissenen, überaus verständnisinnigen Lebensgefährtin, der vorbildlichen Mutter und Betreuerin seiner Kinder, Abschied nehmen mußten. Der Sohn und die beiden Töchter werden die hingebende Liebe und Aufmerksamkeit nie vergessen, womit Vater und Mutter ihre Entwicklung und Ausbildung umgaben. Und umgekehrt bedeutete für Dr. Buchli, der den herben Verlust der Gattin die Jahre hindurch in stiller Tapferkeit und stetem Gedenken trug, der Kinder Glück die Bewahrung des eigenen Glückes. Mit rührender Freude hing er speziell noch an den beiden Enkeln. Er war beinahe stolz darauf, als er auch „Neni“ geworden war, wie der Bündner den Großvater tituliert. Wenn er dann mit einem der Enkel der Bahn entlang spazierte und ihn dieser beim Vorbeifahren eines Zuges frug: „Neni, isch das dini Lokomotiv?“, so fühlte er sich erst recht als glücklicher Großvater und wünschte nur, daß der Kleine später auch einmal ein strammer schweizerisch-akademischer Turner werde.

Dankbar war er auch für die unermüdlichen Dienste und die sorgfältige Pflege, die des Hauses treue Gehilfin ihm speziell seit der Abnahme der einst so stählernen Gesundheit angedeihen ließ. Seit Jahresfrist machte sich ein Herzleiden bemerkbar, das ihn zur Eindämmung seiner frohen Unternehmungslust und überhaupt zur Schonung der noch verbliebenen Kräfte

nötigte. Doch ging er immer wieder aus, und schon hoffte der Arzt, es sei wieder einmal eine Krise überstanden, als am Ostersonntagabend ein Herzschlag dem Erdenlauf des vom Bahnhof Heimkehrenden ein jähes Ziel setzte.

Wie der Familie und dem Beruf, so bewahrte Dr. Buchli auch den Freunden und seinem geliebten Heimatkanton Graubünden eine lebendige innere Verbundenheit. Dem weitem Vaterland diente er während des ersten Weltkrieges als Oberleutnant der Genietruppen. Soweit ihm die Erholungszeiten Muße zu unterhaltender Lektüre ließen, griff er aus dem Dichterkreise auf Grund der eigenen schlichten, unkomplizierten Gemütsart gerne Werke von Gottfried Keller heraus. Daneben bevorzugte der geographisch versierte Kenner von Land und Leuten die historische Literatur, namentlich solche, die der Geschichte des Bündner Heimatkantons galt.

Einen wohlthuenden Gesamtzug seines Gesamtwesens erblicken wir schließlich zusammenfassend neben der bereits hervorgehobenen harmonischen Veranlagung und Lebensrichtung in der Treue. Jakob Buchli hat in der Wahrnehmung, Verwertung und Betätigung des von Gott ihm anvertrauten Pfundes eine beachtenswerte Treue bewiesen. Die gymnastische Pflege, Ausbildung und Beherrschung der körperlichen Gaben und Kräfte in jahrzehntelangen turnerischen Bemühungen war keineswegs bloße Spielerei, sondern hat dem Geist ein unentbehrliches Rüstzeug für eine überaus wertvolle Lebensarbeit herangebildet. Die geistigen Gaben und Anlagen hat er unermüdlich in einer Art und Richtung geübt, ausgebildet und konzentriert, in welcher er den Mitmenschen, dem Vaterland und dem Ausland am besten zu dienen vermochte. Treu dem schöpferischen Kulturauftrag an die Menschheit, treu dem Lebensberuf und der Familie, treu den Freunden und der Heimat, hat er seine

Arbeit zugleich in einer wohlwollenden und versöhnlichen, gütigen und bescheidenen Gesamthaltung vollbracht. Wir verbinden daher mit dem Dank gegen den Herrn und Schöpfer alles Lebens für alles das, was er dem Dahingeschiedenen verliehen hat und gelingen ließ, den Ausdruck der herzlichen Hoffnung, daß dem treuen, tapfern Kämpfer nun die freundliche, huldvolle Antwort der ewigen Treue zuteil werde: gehe ein zu deines Herrn Freude.

Amen.

**Gedenkworte**  
von Herrn Dr. Max Ziegler, Direktor der  
Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik  
Winterthur

Sehr verehrte Trauerfamilie!  
Hochgeehrte Trauerversammlung!

Gestatten Sie mir, im Namen des Verwaltungsrates und der Direktion der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik von unserem hochgeschätzten Verwaltungsratspräsidenten,  
Herr Dr. ing. h. c. Buchli,

Abschied zu nehmen.

Der Verstorbene ist am 1. November 1902 im Alter von 26 Jahren als Diplomingenieur in die Lokomotivfabrik eingetreten, nachdem er bereits vorher eine Werkstatt- und eine Fahrdienstpraxis absolviert hatte. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule, deren maschinentechnische Abteilung er von 1897 bis 1901 besuchte, hatte sich Herr Dr. Buchli eine gründliche theoretische Ausbildung als Maschineningenieur geholt, die er anschließend an das mit bestem Erfolg bestandene Examen als Assistent von Professor Dr. Stodola noch vertiefte. In der Lokomotivfabrik war der Verstorbene von Anfang an im Konstruktionsbüro der Abteilung Lokomotivbau tätig. Seine Lehrmeister waren Dr. Jules Weber und Olaf Kjelsberg. Mit der Ernennung des letztern zum technischen Direktor der Abteilung Lokomotivbau im Jahre 1907 wurde Herr Dr. Buchli von der Firma zum Vorstand dieser Abteilung ernannt, in welcher Eigenschaft er sich mit der Konstruktion sowohl von Dampflokomotiven, wie

auch der neu aufkommenden Elektrolokomotiven zu befassen hatte. Einem Ruf der Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie. folgend, die auf den jungen tüchtigen Ingenieur aufmerksam geworden war und ihm die Leitung ihres Konstruktionsbüros für elektrische Triebfahrzeuge anbot, siedelte der Verstorbene zu Beginn des Jahres 1910 nach Baden über, in welchem Wirkungskreis er mit großem Erfolg während 14 Jahren tätig war. Als sein ehemaliger Chef in der Lokomotivfabrik, Olaf Kjelsberg, seinen bevorstehenden Rücktritt als technischer Direktor der Abteilung Lokomotivbau angemeldet hatte, erachtete es der Verwaltungsrat der Lokomotivfabrik als gegeben, Herrn Dr. Buchli, der sich über ein großes Können und hervorragende Fähigkeiten als Ingenieur ausgewiesen hatte, als dessen Nachfolger zu gewinnen. Am 1. April 1924 trat der Verstorbene wieder in die Lokomotivfabrik ein und bereits drei Monate später, das heißt kurz nach dem Tode Kjelsbergs, übernahm er die technische Direktion der Abteilungen Lokomotivbau, Getriebebau und Allgemeiner Maschinenbau. Nachdem er diesen arbeitsreichen und verantwortungsvollen Posten während sechs Jahren versehen hatte, nahm er am 30. Juni 1930 seinen Rücktritt, um sich als beratender Ingenieur voll und ganz seiner erfinderischen Tätigkeit widmen zu können. Immerhin stand er auch weiterhin der Lokomotivfabrik als technischer Berater zur Verfügung. Am 4. November 1932 wurde er sodann von der Generalversammlung der genannten Firma in den Verwaltungsrat gewählt. Um seine großen und vielseitigen technischen Kenntnisse und Erfahrungen dem Unternehmen in weitestgehendem Umfang nutzbar zu machen, ernannte ihn dieses Kollegium am 16. Dezember 1933 zu seinem Präsidenten. Bis zu seinem Tode war ihm die oberste Leitung des Unternehmens anvertraut.

Zeit seines Lebens galt die besondere Liebe des Verstorbenen der Technik, an deren Entwicklung er dank seiner ausgesprochenen technischen Begabung und seiner großen Arbeitskraft führend Anteil genommen hat. Ihm eignete eine in der heutigen Zeit der weitgehenden Spezialisierung und rein rechnerischen Erfassung der technischen Probleme immer seltener gewordene universelle Begabung für schöpferisch konstruktive Lösungen. Nicht etwa, daß Herrn Dr. Buchli das theoretische Rüstzeug des Ingenieurs gefehlt hätte, aber ein sehr stark entwickeltes plastisches Vorstellungsvermögen gestattete ihm, die technischen Probleme sofort in ihrer Vielgestaltigkeit und in ihrem funktionellen Zusammenhang zu erfassen. Gleich einem Künstler besaß er die Gabe, seine technischen Ideen mit bewundernswerter Leichtigkeit als vollendete Skizzen zu Papier zu bringen, wobei er es jeweils verstand, die richtigen Proportionen ohne Hilfsmittel zu treffen. Während der langen Mußzeit, zu der ihn sein Leiden zwang, hatte er als geborener Ingenieur stets den Zeichnungsblock und den Bleistift zur Hand, um die mannigfaltigen technischen Ideen, die seinen regen Geist beschäftigten, auf dem Papier festzuhalten.

Trotz seiner universellen technischen Ausbildung stand im Mittelpunkt der Tätigkeit des Verstorbenen der Lokomotivbau, mit dessen Problemen er sich schon als junger Ingenieur beschäftigt hatte und dem er Zeit seines Lebens die Treue hielt. Auf diesem Gebiet hat er denn auch hervorragende technische Leistungen zu verzeichnen. Besonders die Einführung der elektrischen Traktion stellte eine Fülle neuer Probleme, an deren Lösung Herr Dr. Buchli, der vom Dampflokomotivbau herkam, bestimmenden Anteil genommen hat. Neben der konstruktiven Ausgestaltung des mechanischen Teiles elektrischer Lokomotiven im allgemeinen, widmete er seine besondere Aufmerksam-

keit dem Problem der Kraftübertragung von den Elektromotoren auf die Triebachsen. Auf diesem Spezialgebiet gelangen seinem schöpferischen Geiste zwei wertvolle konstruktive Lösungen für den individuellen Antrieb der einzelnen Triebachsen, die sich im In- und Ausland mit großem Erfolg durchsetzten. Der eine Antrieb, der sogenannte „Buchli-Antrieb“, entstand während seiner Tätigkeit bei der Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie., der andere, der „Universalantrieb SLM-Winterthur“, als der Verstorbene die technische Leitung der Lokomotivabteilung der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik innehatte. Die letztgenannte Firma hat Herrn Dr. Buchli auch erfolgreiche Konstruktionen auf dem Gebiete der Fahrgestelle für Straßenbahnfahrzeuge zu verdanken, die eine Verbesserung der Laufeigenschaften brachten. Durch die Schaffung der von der Lokomotivfabrik gebauten Hochdrucklokomotive von 60 Atm. Dampfspannung hat er dem Dampflokomotivbau wieder neue Wege gewiesen. Als spätere Früchte seines Schaffens auf diesem Gebiete sind auch die von der Lokomotivfabrik konstruierten raschlaufenden Dampfmaschinen und Röhrenkessel für mittlere und höhere Drücke für stationäre Anlagen zu erwähnen, mit welchem Problem sich der Verstorbene sozusagen bis zu seinem letzten Tage befaßt hat. Auf Grund seiner vielseitigen und wertvollen Leistungen erfreute sich der Verstorbene nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland als führender Ingenieur auf dem Gebiete des Lokomotivbaues allgemeiner Wertschätzung. In Anerkennung seines konstruktiv-schöpferischen Schaffens hat ihm denn auch die Technische Hochschule in Darmstadt im Jahre 1936 den Ehrendoktor der technischen Wissenschaft verliehen. In seiner Stellung als Verwaltungsratspräsident der Lokomotivfabrik hat Herr Dr. Buchli in ständigem Kontakt mit den ver-

schiedenen technischen Abteilungen der Firma gelebt. Er nahm an ihrem Wirken tätigen Anteil und stellte jederzeit den Konstrukteuren seine große Erfahrung und seinen Rat zur Verfügung. Dabei war es ihm ein Bedürfnis, nicht nur auf dem engeren Gebiete des Lokomotivbaues mitzuwirken, sondern sich auch in die Probleme der übrigen technischen Abteilungen der Firma, namentlich in diejenigen des Dieselmotorenbaues einzuarbeiten. Ganz speziell am Herzen lagen dem Verstorbenen die technische Forschung und die Entwicklung neuer Konstruktionen, von denen er sich für die Beschäftigung des Unternehmens in der Nachkriegszeit, die, wie zu erwarten ist, wiederum im Zeichen des internationalen Konkurrenzkampfes stehen wird, viel versprach. Die Sorge um die Zukunft veranlaßte ihn ferner, sich mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit und seiner großen Sachkenntnis auch für die Modernisierung der Werkstätten, die Verbesserung ihrer technischen Einrichtungen und die Einführung rationeller Fabrikationsmethoden einzusetzen.

Wenn Herr Dr. Buchli auch in erster Linie Ingenieur war, so gestattete ihm doch das ihm eigene gesunde Urteil in Verbindung mit der reichen Erfahrung, die er anlässlich seiner früheren Tätigkeit als Oberingenieur bei der Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie., als Direktor der Lokomotivfabrik und sodann als freier beratender Ingenieur auch in kommerzieller Hinsicht sammeln konnte, sein nicht leichtes Amt als Verwaltungsratspräsident der Lokomotivfabrik auch bei der Behandlung kommerzieller, organisatorischer oder administrativer Fragen mit Auszeichnung auszuüben. Dabei kam ihm neben seinem hohen Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein auch seine unermüdliche Arbeitskraft sehr zustatten. Es war für seine Kollegen im Verwaltungsrat stets eine große Beruhi-

gung, zu wissen, daß ihr Präsident mit der Geschäftsleitung in ständigem Kontakt stand und mit ihr alle wichtigeren Angelegenheiten erörterte.

Wer mit dem Verstorbenen in näheren Verkehr trat, fühlte sofort den Bann, der von seiner starken Persönlichkeit ausging. Sein gerader und gleichzeitig gütiger Charakter trug ihm in Verbindung mit seiner ruhigen Fröhlichkeit allgemeine Beliebtheit ein. Den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsrates war Herr Dr. Buchli ein lieber Kollege und Freund, seinen Untergebenen ein wohlmeinender und verehrter Vorgesetzter, der stets darüber wachte, daß auch im Geschäftsleben die menschliche Seite neben den technischen und kommerziellen Belangen gebührende Berücksichtigung fand. Er war sich deshalb jederzeit der dem Arbeitgeber gegenüber seinem Personal obliegenden sozialen Pflichten, zu denen in erster Linie die Schaffung von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten gehört, voll und ganz bewußt.

Wenn wir heute von Herrn Dr. Buchli Abschied nehmen, so geschieht dies in tiefer Ergriffenheit und gleichzeitig mit dem Ausdruck des aufrichtigen und herzlichen Dankes für alles, was er während mehr als 25 Jahren für die Lokomotivfabrik geleistet, wie auch für die Treue, die er ihr bis zu seinem Tode gehalten hat. Sein Andenken wird in der Geschichte der Firma stets lebendig bleiben.

## Abschiedsworte von Herrn Dr. J. Schwyzer für den A. H. Utonia

Liebe Angehörige unseres Freundes!  
Hochverehrte Trauerversammlung!

Unwillkürlich steht die Gestalt des Studenten Jakob Buchli vor uns, vor seinen alten Kameraden aus der Utonia Zürich. – Die Gestalt eines Recken, ein kühnes, freies Gesicht, der kluge, lebendige Blick aus den Augen zum Spiele des Schalks in den Winkeln des Mundes.

Ein Grisone, ein Verehrer voller persönlicher Freiheit! – Und doch, der oft so Unbändige fügte sich ehrlich, stramm der straffen Zucht der Verbindung, als Kamerad bei dem Becher, als starker, formvollendeter Turner und auch mit der scharfen Klinge beim Kampf für die Ehre seiner Verbindung.

So zog er mit uns auf den Straßen der Jugend. – Er hatte es leicht, denn er fühlte natürlich, und starke Kräfte kreisten in seinem Geist wie im Körper.

Und aus dem strammen, fröhlichen Burschen wurde dann nachher der bewährte technische Leiter, mehr noch: Der Erfinder. Er war im besten Sinne des Wortes originell als Mensch und Erfinder. – Doch seine Verdienste als Schöpfer in der Technik wurden hier von berufener Seite gewürdigt.

Seine Jugendfreunde gedenken heute Jakob Buchlis als Mensch. Der Starke, der Recke hatte ein weiches Herz für die andern. Gewissenhaft half er den Schwachen, den Freunden, wo er nur konnte. Mit inniger Freude erzählte er seinen Vertrauten von seinen Kindern und Enkeln.

Ich glaube, das Wesen des Mannes leuchtet am schönsten aus einem Artikel, den er vor wenigen Monaten in das Zentralblatt der Schweizerischen Akademischen Turnerschaft schrieb. Er lautet:

„Nach Abschluß unserer Studien, mit dem Diplom eines Ingenieurs in der Tasche, haben Weber und ich, nachdem wir im Augenblick keine passende Anstellung finden konnten, beschlossen, uns bei den Vereinigten Schweizerbahnen (die SBB existierte damals noch nicht) als Heizer für Lokomotiven zu verdingen.

Da ich seit meinen Lehrjahren eine Schwäche für Lokomotiven hatte, und wir beide, durch das Turnen gestärkt, den Anforderungen dieses Berufes gewachsen schienen, wurden wir ohne weitere Formalitäten eingestellt. Wenn ich jeweils mit meiner Maschine beim Bahnübergang in der Enge vorüberfuhr, stand dort oft bei der Barriere ein nettes Fräulein, das dem jungen Heizer mit dem roten Halstuch und dem verrußten Gesicht freundlich zuwinkte; es war eine UTVer Dame, die offenbar auch eine Schwäche für Lokomotiven hatte. Wir waren also beide in dieser Richtung gleichgeschaltet. Sie ist dann kraft dieser Schwäche später meine Frau geworden.“

Wir sehen: Unbewußt wurde der bejahrte mechanische Ingenieur beim Gedenken an seine entschwundene Jugend zu einem Poeten. – Und wir erkennen den großen Mann mit dem frohen, natürlich bescheidenen Wesen und Sinn! Und teilen ergriffen den Schmerz, die Trauer seiner Schwester, Kinder und Enkel. Lieber Joggi, wir scheiden mit schwerem Herzen von Dir! – Nimm mit das Band der Treue, das uns zusammengehalten! – Nimm mit den Dank Deiner Jugendfreunde aus der Utonia Zürich!





Zentralbibliothek Zürich



ZM03412732

